



**Daniel Etter, Pfarrer**

062 751 14 22/daniel.etter@emk-schweiz.ch



## Unser tägliches Brot gib uns heute

Erntedankfest, Sonntag, 30. Oktober 2011 in Zofingen

Liebe Gemeinde,

Es ist schon gesagt worden: Wir feiern heute Erntedank. Dass man ein Mal im Jahr so in einem Gottesdienst das zum Thema macht, macht – so glaube ich – Sinn: Darüber nachdenken, vielleicht auch wieder einmal ganz bewusst darauf achten, wenn wir an einem gedeckten Tisch sitzen mit ‚z’Ässe und z’Trinkä‘. Es ist oft so selbstverständlich da, dass wir es kaum mehr – in seinem Wert – wahrnehmen. Auch wenn man einmal in die Welt hinaus schaut: Wie überhaupt nicht selbstverständlich das ist, zu essen zu haben, gut und genug zu essen. Dieser Tag heute sagt: Nimm das wahr. Dass auch dieses Jahr wieder Frucht gewachsen ist. Auf den Feldern, an den Bäumen. Dieses Jahr haben wir auch das andere erlebt: Viel Frucht ist zerstört worden, verletzt, kaputt gemacht. Die meisten von uns werden die Nacht vom 12. auf den 13. Juli nicht so schnell vergessen. Ein unglaublich starker Wind, Regen und Hagel sind über unsere Gegend, den Bezirk Zofingen, gezogen und haben ganz viel zerstört. Frucht, Pflanzen, Blumen, Bäume, Dächer. Das prächtige Blumenfeld im Brittnauer Hard, direkt neben unserem Block, völlig verschlagen... Betroffen gemacht hat es wohl alle, getroffen hat es vor allem die Bauern: Die, die heute noch von dem Leben, dass Frucht wächst, reif wird und geerntet werden kann.

Auch ich hatte mich am Morgen gefragt:

Was ist da passiert? Die völlig zerschlagenen Felder, dieses Unwetter von dieser Nacht. Was ist mit Bauernbetrieben in unserer Gegend, die zum Teil schon vorher um das Überleben kämpfen mussten und jetzt alles kaputt...!? Müssen wir dieses Jahr auf das Erntedankfest verzichten?

Zuerst sah es wirklich so aus. Es ist dann anders gekommen. Dank gutem Wetter, Sonne und Regen, hat sich viel Frucht ganz erstaunlich wieder erholt. Man kann dem sagen: ‚noch einmal Glück gehabt...!‘, Zufall oder – Gnade. Eine Bauersfrau aus unserer Gemeinde, selber direkt massiv betroffen, hat sich dazu Gedanken gemacht und ihre Gedanken vor ein paar Tagen aufgeschrieben:

„Wir sind da ganz nahe bei einer der Bitten des Unser Vater Gebetes, wenn es dort heisst:  
Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Was meint das? Wie verstehen wir diese Bitte heute?

Wie haben Menschen früher das verstanden? Zufällig bin ich auf eine Erntedankpredigt des Reformators Martin Luther gestossen. Seine Gedanken und meine Gedanken zu seinen Gedanken treffen sich heute.

Luther, der als Mönch im Jahr 1517 die 95 Thesen an die grosse Kirchentüre des Schlosses Wittenberg geschlagen hat, hat dort mutig und kompromisslos Missstände in seiner Kirche beim Namen genannt. Diese ‚Zeichenhandlung‘ war der Startschuss geworden zur Reformation. Der gleiche Luther hat einen Katechismus geschrieben, wo er sich Gedanken machte zum ‚Vater unser-Gebet‘ und auch zur Bitte ‚Unser tägliches Brot gib uns heute‘.

Dieses Gebet, so schreibt er dort, ist der grösste Märtyrer auf dieser Welt.

Und wollte damit sagen: Dieses Gebet wird ‚abertausend mal‘ einfach so gedankenlos durchgebetet, ohne dass darauf geachtet wird, was da gebetet wird, wenn das gebetet wird. Er schreibt weiter:



## Evangelisch-methodistische Kirche

Man sollte das Gebet so beten, dass man immer wieder stehen bleibt. Bei den einzelnen Bitten. Dass man sie bewegt im Kopf und im Herz!

Eben auch diese Bitte: 'Unser / tägliches / Brot / gib uns / heute'.

Darum lasst uns jetzt einen Moment da bleiben, bei dieser Bitte:

Unser / tägliches / Brot / gib uns / heute.

Ich bete ja da nicht einfach um ein Brot, sagt Luther, sondern ich bete um das Essen und Trinken, und um all das, was ich zum Leben nötig habe! Ich bete mit dieser Bitte - seine Gedanken gehen weiter - auch um Wohnung, und Kleider. Ich bete nicht nur ums Brot. Ich bete auch um Geld und Gut. Um Arbeit / Arbeitskraft und Arbeitsplatz.

Dass diese Bitte weiter, umfassender zu verstehen ist, kommt zum Ausdruck auch, wenn man verschiedene Bibelübersetzungen vergleicht:

So übersetzt die neue Zürcher Bibel:

Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute!

Eine andere Übersetzung: Hoffnung für alle:

Gib uns auch heute wieder, was wir zum Leben brauchen.

Wenn ich um das tägliche Brot bitte, schreibt Luther, dann bitte ich auch um Kinder, die lernen, auf Gott zu hören. Wie arm ist einer, der zwar viel Brot hat, aber Kinder, die Gott und dem Glauben an ihn nichts danach fragen, sagt er.

Weiter: Wenn ich um das tägliche Brot bitte, dann bitte ich auch um "ein fromm Gesinde". So hat das geheissen zurzeit von Luther. Und meint: Ich bete zu Gott für Menschen, mit denen ich zusammen arbeite. Dass Gott in ihrem Leben vorkommt. Das ist so wichtig wie das tägliche Brot.

Ich bete um treue Leute in der Politik. Um eine gute Regierung. Das ist genauso wichtig wie das tägliche Brot! Merken wir, wie diese Bitte weit wird, umfassend?

Luther sagt weiter:

Ich bete mit dieser Bitte auch um gutes Wetter..

Das gehört für ihn auch zum täglich Brot. Das Wetter? In einem Email, das gestern auf meinen PC gekommen ist, steht: „Zum Glück läbed mir nöd i sonere näbliche Gägend“.

Ich weiss nicht, wie es ihnen geht, Bei mir gibt es Zeiten, wo ich zwei, drei Tage arbeite im Büro ohne zu merken, dass draussen Wetter stattfindet.

Wie ganz anders das ist merke ich, wenn wir unsere Freunde im Oberaargau besuchen. Bauern. Das Wetter entscheidet dort über den Ertrag von Rüebli, Randen, Kartoffeln und Mais und Topimamburen. Entscheidet auch darüber, mit was sie vom Herbst an bis zur nächsten Ernte leben können.

Menschen in Osteuropa, in Bulgarien oder Ungarn, als Beispiel, müssen auch diesen Winter wieder sich entscheiden zwischen heizen / warmer Wohnung oder etwas zu essen haben. Für beides reicht es nicht.

Wie existentiell wird da die Bitte um das tägliche Brot.

Luther schreibt weiter: Ich bete um Frieden. Ich bete um Gesundheit.

Das alles ist auch tägliches Brot. Und wie schnell hungern wir, wenn wir das tägliche Brot nicht haben: Frieden / Gesundheit.

Wenn ich bitte um das täglich Brot, so Luther weiter, dann bitte ich um gute Freunde. Gute Freunde, so etwas wie ein gutes tägliches Brot. Gute, verlässliche Menschen zu haben, die mit uns unterwegs sind. Menschen, die man versteht und wo man verstanden wird. Wie sehr gehört doch das auch zu unserem täglichen Brot.

Weiter sagt er: Zum täglichen Brot gehören auch gute Nachbarn...!



Wie gut sind wir dran, wenn wir dieses tägliche Brot haben. Nachbarn, die mit uns unterwegs sind und mit denen wir unterwegs sind. Wo eine Beziehung lebt. Beziehungen, die das Leben wertvoll machen.

So, in diesen alltäglichen Sachen, erlebt der Martin Luther diese Bitte: Unser täglich Brot gib uns heute.

Am Schluss nun sagt Luther, nachdem er alles aufgezählt hat: fromm Gesinde, gut Freund, Regierung, Wetter, Nachbarn, schreibt er: und desgleichen. Ein Ausleger sagte dazu. Dieser Schluss engt die Bitte nicht ein, sondern öffnet sie für eine reiche Fantasie.

Ich lade Sie ein: Überlegen Sie sich, was noch alles - für sie - zum täglichen Brot gehört. Überlegen sie sich, wie reich wir sind, wenn wir sehen, was alles da ist in unserem Alltag und was wir oft so selbstverständlich haben.

Für das sollen wir bitten. Alles, was zu unserem Leben gehört, sollen und dürfen wir von Gott erbiten. In diesem Sinn möchte diese Bitte verstanden sein.

Drei Sachen noch zu Schluss: Jemand hat einmal gesagt: Wenn unser Denken über Gott läuft, dann wird daraus Danken und wenn unser Denken nicht über Gott läuft, dann wird daraus Dünkel. Das will sagen:

Wenn wir Wünsche und Erwartungen haben - ohne Gott mit einzubeziehen - dann dreht sich alles um uns. Wenn unser Denken Gott mit einbezieht, Wünsche zu Gott hinträgt, dann wird daraus danken.

Das Erntedankfest will uns das wieder in Erinnerung rufen: Danken. Gott mit einbeziehen im Alltag. Von Gott etwas erwarten. Und ihm – immer wieder – danken!

Ein zweites: Wir bitten um das tägliche Brot. Wir bitten also nicht um einen Vorrat, einen riesen Berg von Brot, sondern um das Brot, das wir heute brauchen, und das heute nötig ist. Und wenn wir es so verstehen, dann sind wir darauf angelegt, morgen wieder zu beten. Und übermorgen wieder. Und so bleiben wir eigentlich in einer guten, dauernden Abhängigkeit von Gott.

Ein letzter Gedanke. In dieser Bitte bitten wir ein wenig wie Kinder vor dem Vater: Gib uns unser tägliches Brot. Ich denke, das ist richtig, dass wir kommen mit unseren Anliegen, mit unseren Bedürfnissen. Er gibt uns zu verstehen, dass wir bei ihm noch Brüder und Schwestern haben. Darum bitten wir: Unser täglich Brot gib uns heute. Gerade mit dieser Bitte stehen wir nie allein vor dem Herrn. Gerade mit dieser Bitte werden wir nie egoistische Beter sein, die sagen: "Vater, gib mir! Du weisst, was ich brauche!" Es geht darum, dass wir teilen, uns verbunden wissen mit den anderen, in der Gemeinde, um uns herum.

Zudem kann dieses Erntedankfest Mut machen. Wieder ganz neu und ganz weit diese Bitte zu Gott zu beten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Amen